Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 39.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 28. September 1826.

Der Meineid.

Der Meineid ist das schwerste Verbrechen, weil der, welcher ihn begeht, sich, einem Satan gleich, von dem Vertrauen der Welt und Gottes losschwört, sich von der Kraft der göttlichen Schöpfung und des göttlichen Eigenthums muthwillig gleichsam loßreißt, und schrecklich sind die Wirkungen der Selbstverfluchung; denn dies und nichts Anderes ist der Meineid!

Es ist vergebens, Unchrist, der du mit frecher Stirn hintrittst vor Menschen und Gott, hintrittst, menschlicher und göttlicher Gesetze zu spotten, hintrittst, deine verruchte Hand zum falschen Schwur aufzustrecken zum Himmel, und deine verbrecherische Zunge die schweren Worte des Eides stammeln zu lassen; — es ist vergebens, daß du dir beim Eidschwur einen geheimen Sinn vorbehältst; daß du in deiner Seele ganz andere Worte denkst, vielleicht das Gegentheil von denen, die du schwörend aussprichst! — Du bist des Meineides nicht rein! —

Bilde dir nicht ein, Leichtsinniger, der du überall nur Staub und Irdisches, nirgends das Göttliche erblickst, — bilde dir nicht ein: der Eid sey doch nur bloße Formel, Erfindung von Menschen gemacht, Nothmittel menschlicher Richter, — bloßer Schall von Worten. Kennst du die Heiligkeit des Eides nicht, oder verachtest du sie: du wirst die unvermeidlichen Folgen, die dem Meineid wie ein schwarzer Schatten nachfahren, ehren und fürchten müssen. Du wirst bekennen müssen: Ja, es ist ein Richter über den Sternen, es ist in der Geisterwelt eine ewige und eherne Ordnung, die kein Mensch bricht, und die jedem Verbrechen die Strafe unmittelbar nachsendet.

Der Meineidige, wie er sich von Gott und

Seligkeit losschwört, ruft gleichsam eine ganze Hölle in seinen Lebenslauf hinein. — Und der erste Teufel, welcher ihn quält, heißt: Bewußtseyn des Verbrechens; — der zweite nennt sich: Furcht vor der Entdeckung des Meineides.

Was er auch thut, er bleibt sich seiner innern Schande bewußt, und mögen ihn auch die Menschen achten: er kann nicht anders, er muß sich selbst verachten, und seine Schlechtigkeit ekelt ihn unaufhörlich selbst an. Erbärmlicher Zustand, wo der Mensch aufhören muß, sich selbst zu ehren, und wo er selbst an den Achtungsbezeugungen Anderer keinen Genuß mehr haben kann, sondern in sich sprechen muß: „Ihr Betrogenen, wenn ihr mich kennen solltet!" — — Dieser Zustand ist die Hölle des Gewissens.

Kann es endlich auch der leichtsinnige Bösewicht durch Kunst und Uebung dahin bringen, daß er sich wegen der Schändlichkeit seines Verbrechens beruhigt — die Furcht vor endlicher Offenbarung des begangenen Meineides kann er nie unterdrücken. Sein Leben ist eine beständige Unruhe Er hat aus seiner eigenen Erfahrung viele Beispiele, daß nichts verborgen bleibt.

Wie solltest du es, Unglücklicher, mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen können, daß deine Schande ein ewiges Geheimniß bliebe? Hast du nicht selbst den Allwissenden zum Zeugen und Richter deiner That aufgerufen? — Hast du nicht selbst seine Gerechtigkeit beschworen, den Meineid zu rächen? Hast du nicht selbst ihn feierlich angerufen, dir nicht zu helfen?

Alles hat auf die feierliche Handlung deines Eides Gewicht gelegt, Jeder beobachtet dich daher schärfer und sorgfältiger. Der geringfügigste, zweifelhafteste Umstand wird bei den Menschen hinreichend, Argwohn gegen dich zu geben. Du bist nicht Meister aller Umstände, und deine Meineidigkeit ist verrathen, ehe du es vermuthest.

Schon in den ältesten Zeiten kannte man die schrecklichen, oft schleunigen Folgen des falschen Eides, und die Beispiele, wie ein Meineid enthüllt worden ist, sind oft eben so seltsam als schauervoll. Und der Spruch des göttlichen Wortes ward wahr: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

Du hast falsch geschworen, durch deinen Eid deinem Nebenmenschen Unrecht gethan, ihn in Schaden, wohl gar in Unglück gebracht. Der Fluch des Unglücks kommt über dich. — Du hast durch den Meineid die Obrigkeit betrogen — beklage dich nicht, wenn das Schwert der Gerechtigkeit dich trifft.

Hoffe nicht, wenn deine Schuld schon lange Zeit her geheim blieb, sie werde immer verborgen bleiben. Hoffe nicht, den Allbarmherzigen mit deinem Verbrechen durch Buße und Reue auszusöhnen: söhne erst den aus, welchem dein Meineid Unheil stiftete — dies ist der erste Schritt zur Besserung, jeder andere nur Heuchelei.

Gesundheitskunde.

Herr Moser zu Leibnitz in Steiermark, Marburger Kreis, bringt Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß: Welchen auffallenden Beweis ich im Jahre 1817 bei drei von einem und dem nämlichen tollen Hunde in einer Viertelstunde gebissenen Mädchen, über den Gebrauch der schon von Plinius und Dioscorides gegen die Wasserscheu gerühmten Zwiebelwurzel des Wasserwegerichs (Alysma Plantago) geliefert habe, wurde in dem Aufmerksamen No. 69. des Juni-Monats im Jahre 1818 dem Publikum bekannt gemacht. Von diesen drei Mädchen wurde nur jenes beim Leben erhalten, welches von dieser Wurzel innerlichen Gebrauch machte. Ich habe seither er-

welslich bei 14, welche von mehr oder weniger der Wuth verdächtigen Hunden gebissen worden, groß und klein, diese Kurart angewendet und alle wurden am Leben erhalten, und sind bis zur Stunde vollkommen gesund. — Die Verletzungen geschahen bei einigen von Hunden, bei welchen sich die Wuth laut aussprach, indem nicht nur andere von diesen gebissene Hunde, sondern auch ein Rindvieh von der Wuth ergriffen, und bei dem Ausbruch der Raserei getödtet werden mußte. Das hohe Gubernium hat zu meinem Vergnügen diese Kurart nicht nur allein für zweckmäßig erkannt, sondern auch mir die Bekanntmachung aufgetragen, und wurde selbe auch denen diesem Physikate unterstehenden Wundärzten mitgetheilt. Da die ganze Behandlungsweise für dieses Blatt zu weitläufig seyn dürfte, lade ich die Kunstverständigen ein, sich an mich zu wenden, und mit Vergnügen werde ich Jedem meine Kurart, in welcher auch obige Zwiebelwurzel in Anwendung gebracht wird, im ganzen Umfange mittheilen. Indessen finde ich nicht überflüßig, auch den der Arzneiwissenschaft Unkundigen einen Unterricht zu geben, was selbige bis zur Ankunft des Arztes mit einem von einem wuthverdächtigen Hunde gebissenen Unglücklichen ungesäumt vorzukehren haben. Es wird nach Figs Methode die durch den Biß gemachte Wunde sogleich mit Salzwasser so lange gewaschen und gerieben, bis nicht das geringste von einem Blute mehr erscheint. Dies muß auch bei einem nur merkbaren Hautritze sorgfältig geschehen, um dem Einsaugen des Giftes schnell vorzubeugen; die Hand des Einreibers darf jedoch nicht wund seyn. — Er hat außer diesem keine Ansteckung zu befürchten, und es ist der Beschädigte mit aller Zuversicht zu trösten, daß dieses erste Mittel schon mehr als die halbe Kur und Hülfe gegen alle zu befürchtenden Folgen sey. Die Bereitung des Salzwassers besteht darin: Man nimmt Fluß-, Regen- oder auch anderes Wasser, in welches so viel Salz gethan wird, als das Wasser auflösen kann, ungefähr ½ oder 1 Pfund, alsdann wird eine kleine Handvoll Salz, etwa ¼ Zoll hoch, auf die Wunde gelegt und mit vierfachem Leintuch fest gebunden. Das Salz wird alle 6 Stunden abgenommen und mit frischem gewechselt, und schnell die Hülfe eines Arztes gesucht.

Die Bade-Reise.

(Fortsetzung.)

Eine verzweifelte Aufgabe ist die Begleitung meiner Schwägerin mit ihren fünf Töchtern! Sapperment, die werden mir den Kopf warm machen; aber wie davon loskommen? — ging Hofrath Stein mit sich zu Rathe.

Es geht ein für alle Mal nicht, sahe er ein. — Warum habe ich von meiner Badereise geschwatzt wie ein altes Weib, noch dazu denselben Ort anzugeben! Nun habe ich die Würde und die Bürde, sie in meine Obhut zu nehmen.

Nur Geduld, ich will euch Lebensregeln vorschreiben, daß keine mehr Freiheit haben soll als die Lebensluft einzuathmen, und das Alles muß abgemacht seyn, ehe ich den Wagen besteige, dachte er mit steigendem Eifer, nahm Hut und Stock, und begab sich, ohne, wie sonst, zuerst bei dem Bruder vorzusprechen, direct in das Zimmer seiner Schwägerin.

Mutter und Töchter, von einem Wust von Sachen verschanzt, die sie zum Einpacken ordneten, ließen bei seinem Eintritt Alles stehn und liegen, und die Begrüßungen: Mein Herzens-Schwager! mein Gold-Onkel reist mit uns! Welches Vergnügen! — umschwärmten ihn aus dem Munde der Mutter und Töchter.

Gemach, gemach! rief er den Begeisterten zu, noch sitzen wir nicht im Wagen. Erst wollen wir uns über gewisse Bedingungen verständigen. Ich bin ein alter, kränklicher Mann, brauche Pflege und Ruhe, und darauf bestehe ich, sonst bleibe ich lieber zu Hause.

Bester Schwager! guter Onkel! tönte es von allen Seiten; machen Sie uns die Reise nicht zu Wasser, Sie sollen gewiß mit uns zufrieden seyn.

Wenn ich aber strenge Eingezogenheit fordere? prüfte der Hofrath weiter. Wird man mir Ruhe lassen, wenn Vergnügungen los sind? Da giebt es Bälle, Spazierfahrten, Comödie, Seiltänzer, und weiß der Teufel Alles zu nennen, was da vorkommt; soll ich dabei etwa der Begleiter, der Schutzpatron seyn? Nimmermehr!

Die Mädchen hingen die Köpfe, die Mutter nahm sich zusammen, und meinte, lassen Sie das gut seyn, das wird sich finden.

Sapperment, meine Frau Schwester! das wird sich nicht finden. Andere Begleiter außer mir, das kann seyn, aber die läßt man nicht passiren. Rechnet allerseits auf meine Strenge; nicht umsonst soll mir mein Bruder dieses schwere Amt gegeben haben. —

Die Amtsräthin wollte antworten, doch starb ihr das Wort, als Regine, das Dienstmädchen, sich mit aufgethürmten Schachteln zur Thüre herein drängte.

Wahrscheinlich Reise=Apparat? fragte der Hofrath ironisch.

Freilich, liebster Onkel, antworteten die Mädchen fast alle zugleich; eine jede muß doch ihren Hut, Putz u. s. w. gehörig unterbringen, und nun auch die Mutter.

Nehmt einen Packwagen, nur mir bleibt vom Leibe mit diesem Plunder, gebot der Hofrath.

Macht mir den Onkel David nicht ungedulbig! sagte die Jüngste.

Liebste Doris, unterbrach sie Beatrice, die Aelteste: thue uns doch die einzige Liebe, und laß den Namen David weg.

Sapperment! was sagst Du, Beatel? Mein Name soll doch nicht ein Anstoß seyn? Er stampfte seinen Stock, den er noch nicht aus den Händen gelassen, dabei heftig auf den Boden, und fragte weiter: was es denn mit den Namen gäbe? auch die Dorel hätte er ja Doris nennen hören?

Mein bester Schwager, nahm die Amtsräthin mit erzwungener Leichtigkeit das Wort, es hat keine ihren Namen abgelegt, nur eine kleine Förmelung ist damit vorgegangen, sie klangen den Mädchen gar zu altfränkisch, und sie quälten mich, im Bade sie nicht so zu rufen.

Sapperment! da bleibe einer kalt dabei! Was unsern Vorfahren gut genug war, soll uns nicht zu schlecht seyn. Da will wohl auch keine Mamsell, sondern Fräulein heißen?

Versteht sich, lieber Schwager, erwiederte lebhaft die Amtsräthin. Nun dagegen können Sie doch unmöglich was haben? Es ist jetzt nicht nur allgemeine Sitte, auch beim Anfang der Welt hieß es ja schon: Gott schuf ein Männlein und ein Fräulein.

Frau Schwester! sprach mit Eifer der Hofrath; behaupten Sie lieber den Stand der Unschuld, als das Fräulein. Was sind die heutigen Mädchen? verschrobene Zieraffen! Unschuld, Einfachheit wird durch Ueberbildung verstümmelt. Wer nimmt den Namen Fräulein blos in der reinen Andeutung des weiblichen Geschlechts? Wäre das, würde er weibliche Tugenden herbeiführen; doch grade ist es umgekehrt; Dünkel, Eitelkeit, erhöhte Ansprüche gebiert er, und jeder ehrliche Mann wird von solchen Fräuleins mehr zurückgeschreckt, als angezogen. Und der Adel? der lacht, und denkt, wir sind doch die Hochgebornen, jene nur die Formellen.

Also, Frau Schwester, es bleibt beim Alten.

Nun bitte ich ums Wort, forderte die Amtsräthin. Sie sprechen, lieber Schwager, in lauter Anklagen; bedenken Sie aber auch, daß der heutige Ton nicht eines jeden freie und eigne Wahl ist? — Sind die Männer durch ihre Forderungen, was ein Mädchen alles seyn soll, nicht selbst an dem verderblichen Zeitgeiste schuld? Poetische Ehen verlangt man; die vom alten Schlage nennt man prosaisch und langweilig. Glauben Sie mir auf mein Wort, lieber Schwager, noch vor einigen Jahren standen meine Töchter, wenn sie in Gesellschaft kamen, neben andern Mädchen wie die Gänse, böhmische Berge waren ihnen die gelehrten Unterhaltungen. Jean Paul, Schiller, Göthe, die von Munde zu Munde gingen, waren ihnen unbekannte Namen, und als Julchen in diesen Gesprächen von Lectüre das Kochbuch nannte, entstand ein allgemeines Gelächter — keine war mehr in Gesellschaft zu bringen.

Was war zu thun? Alles Nützliche hatten wir sie lernen lassen; das reichte aber nicht hin. Nun ging es zu den galanten Wissenschaften, und es fehlt meinen Töchtern nun an nichts, um in der feinen Welt aufzutreten. Die gelehrten Bücher wurden auch angeschafft; nun können sie von Allem mitsprechen.

Ja, lieber Onkel, nun können wir doch mitreden! versicherten die Mädchen.

Vor Allem lernt, meinte der Onkel, daß Jede allein spricht. Es giebt nichts Unanständigeres, als, auf den Redenden nicht achtend, zugleich mit zu sprechen, oft wohl auch von andern Dingen, oder das Gesagte ganz zu ignoriren. Wenn Ihr die ersten Regeln der feinen Lebensart nicht aus Euren Büchern erlernt, da ist es besser, Ihr guckt in die Töpfe.

Ei, was denken Sie, lieber Onkel, äußerte Beatrice, wenn wir sonst keine Bestimmung hätten, als:

Für einen Mann zu kochen und zu scheuern,
Welch trauriges Geschäfe! —

Ach, Frau Schwester, ich gratulire, rief der Hofrath. Die Aussaat bei dem lieben Töchterchen scheint zu wuchern; doch beglückende Früchte wird sie nicht tragen. Meine Begleitung betrachte ich nunmehr als ein christliches Werk; reformiren soll Euch die Reise, oder ich will nicht David heißen. Gott befohlen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Politische Nachrichten.

Brüssel, den 19ten Sept.

Nachrichten aus Constantinopel zufolge, sagt das *J. de la Belg*, soll sich der Schah von Persien selbst an der Spitze der Truppen befinden, die in Rußland eingefallen sind.

Paris, den 16ten Sept.

Lord Cochrane ist in Messina, wo er die Dampfschiffe erwartete, welche nicht sobald kommen werden, als er dachte. Das Englische Comite schrieb, daß man das Dampfschiff Valentin, welches in London ist, kaufen wollte, es soll ganz equipirt und segelfertig 400,000 Franken kosten. Das Comite in Paris und Hr. Eynard werden 250,000 Fr. geben, und der Major Cochrane 150,000. Das Schiff wird in vierzehn Tagen absegeln können, den Namen Valentin will man in den des Gaulois verändern, man hofft sehr bald auch ein zweites absenden zu können.

Madrid, den 5ten Sept.

Der Portugiesische Geschäftsträger hieselbst

hat die Constitution nicht beschwören wollen. Der Legationssecretair vertritt ihn bis zur Ankunft eines Gesandten, die man als nahe verkündet.

Die nach Spanien ausgewanderten Portugiesischen Soldaten haben keine Ursache zur Freude, denn wenn man ihnen auch etwas geben wollte, man hat nichts, sie müssen Mönche werden, um leben zu können. Dem Spanischen Gouvernement fehlt es nicht an Menschen, man möchte fast sagen, es habe zu viel, nur zwei Klassen giebt es jetzt in Spanien: Soldaten und Mönche; die Klöster aber haben Einkünfte, die Regierung nicht.

Lissabon, den 4ten Sept.

Der Cardinal-Patriach von Lissabon hat an die Gläubigen seiner Diöces einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er sie ermahnt, ja nicht zu glauben, daß die gegenwärtige Constitution dieselbe sey, wie die von 1822, welche ein wahrhafter Babylonischer Thurm gewesen sey.

Moskau, den 12ten Sept.

Seit den Berichten des Oberbefehlshabers der Armee in Grusien, General Yermolow, in Betreff der gesetzwidrigen Handlungen des Persischen Militairs, die Gränzen des Russischen Reichs feindselig zu betreten, haben Se. Maj. der Kaiser Nicolai *I.* die Herren Generäle Paskewitsch und Illowinsky beordert, daß Ersterer mit 2 Divisionen Infanterie und Letzterer mit 20,000 Mann Kosacken zur Persischen Gränze marschiren und dort die fernern Verhaltungsbefehle bekommen sollen.

Türkische Gränze, den 6ten Sept.

Der *Spectateur oriental* enthält Folgendes: „Da Ibrahim Pascha den so lange angekündigten Lord Cochrane noch immer nicht eintreffen sah, so soll er an den Dollmetscher eines Europäischen Generals Folgendes geäußert haben: „Wenn werden wir endlich diesen Cochrane erscheinen sehen, den die Griechen und ihre Anhänger mit so vielem Enthusiasmus besingen? Schon lange wünsche ich ihn zu sehen und bin begierig, mich mit ihm zu messen; ich will seinen colossalen Ruhm in der Nähe prüfen.

Den 15ten Sept.

In Constantinopel richtet die Pest noch immer große Verheerungen an. — Aus den Dardanellen ist die Nachricht eingetroffen, daß der Kapudan Pascha, nachdem seine Versuche gegen Samos gescheitert seyen, sich nach Mitylene zurückgezogen habe, wohin ihn die Griechen verfolgt und seiner Flotte großen Schaden zugefügt haben sollen. Briefe aus Smyrna melden wenigstens diese Ereignisse und setzen hinzu, der Kapudan Pascha wäre beinahe von Canaris getödtet worden.

Vermischte Nachrichten.

Nach den neuesten zuverläßigen Nachrichten betrug am Schlusse des Jahres 1825 die Volksmenge im ganzen Umfange des preussischen Staats: zwölf Millionen und zweimal hundert und fünf und funfzig tausend Einwohner; und die Anzahl der Einwohner der Haupt- und Residenzstadt Berlin, mit Einschluß des Militairs, mehr als zweimal hundert und zwanzig tausend.

— Am 24. Sept., Mittags, brannte zu Brachenau, Görlitzschen Kreises, das Wohnhaus des Häuslers Christian Friedrich Reichelt aus unbekannten Ursachen ab. Zugleich hatte die Ehefrau des ꝛc. Reichelt das Unglück, in den Flammen umzukommen.

— Am 14. Sept. früh wurde in Lauban die Ehefrau des dasigen Nachtwächters Richter, Johanne Sophie geb. Michael, 49 Jahr alt, in der Wohnstube erhängt gefunden. Schwermuth war die Ursache ihres Selbstmordes.

— Die Coblenzer Zeitung enthält Folgendes; Vor einigen Tagen war vor die Assissen in Beau-

raus ein Mädchen, Namens Therese, als Zeuge gefordert. Der Staatsprocurator, als ihr Name aufgerufen wurde, sah Niemanden als einen Menschen mit einem Wams, der einen Bart hatte und einen Zopf trug; er verlangte also, weil Therese nicht erscheine, daß ein anderer Zeuge gerufen werde. „Ich bin Therese," rief die Person mit dem Barte und Zopfe, und der ganze Gerichtssaal erschallte vom Gelächter, allein alle Anwesenden bezeugten, daß es wirklich an dem sey. Sie erzählte nun, daß sie seit 40 Jahren Mannskleider trage. Anfänglich mußte sie sich gegen grobe Angriffe der galanten Fuhrknechte, zu welchen sie selber gehörte, vertheidigen und schlug sich deshalb täglich vier bis fünfmal herum. „Aber jetzt, setzte sie mit einer groben Mannsstimme hinzu, hat man Respect vor mir; ich schlage mich höchstens noch einmal des Tages."

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Christ. Friedr. Frohloff, B. und Schneider allhier, und Frn. Charl. Caroline geb. Wohanke, Sohn, geb. den 8. Sept., get. den 17. Sept. Moritz Fridolin. — Mstr. Carl August Friedrich, B. und Hutmacher allh., und Frn. Henr. Christ. Friedericke geb. Engelmann, Sohn, geb. den 9. Sept., get. den 17. Sept. Carl Julius Alexander. — Joh. Glieb Petzold, Inw. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Tzschoppe, Sohn, geb. den 14. Sept., get. den 17. Sept. Carl Julius. — Sim. Joh. Bräuer, Gärtner in Nieder-Moys, und Frn. Mar. Dorothee geb. Nathe, Sohn, geb. den 7. Sept., get. den 18. Sept. August Friedrich Wilhelm. — Mstr. Joh. Imman. Ender, B. und Tuchm. allh., und Frn. Johanne Christiane geb. Israel, Tochter, geb. den 11. Sept., get. den 19. Sept. Clara Sophia. — Joh. Christoph Firl, Inwohners allhier, und Frn. Marie Ros. geb. Herrmann, Tochter, geb. den 14. Sept., get. den 20. Sept. Christiane Friedericke. — Mstr. Carl Traugott Huscher, B. und Kammacher allh., und Frn. Johanne Amalie geb. Pabstlebe, Tochter, geb. den 13. Sept., get. den 22. Sept. Amalie Auguste Adelheid. — Joh. Traug. Ullrich, B. und Hausbes. allh., und Frn. Johanne Christ. geb. Röser, Tochter, geb. den 16. Sept., get. den 22. Sept. Amalie Juliane.

(Lauban.) D. 7. Sept. dem Tagarb. Baumert ein S., Carl Gottlieb. — D. 8. dem B. und Freiw. Hübner eine T., Marie Caroline. — D. 10. dem gewes. Königl. Preuß. Artillerie-Unteroffizier Herrn Kießling eine T., Johanne Christiane. — D. 11. dem Freiw. Thum ein S., Carl August. — D. 13. dem B. und Tagarb. Schwutzke ein S., Friedrich August.

(Seidenberg.) D. 21. August dem B. und Tuchmachermstr. Pradel eine T., Henriette Auguste. — D. 26. Johanne Christiane Rückert eine unehel. T., Christiane Rahel. — D. 29. dem B. und Fleischhauermstr. Petzold ein S., Carl Friedrich Wilhelm. — D. 29. dem B. u. Tuchmachermstr. Kiesewetter ein S., Friedrich Ernst. — D. 3. Sept. dem B. und Wirthschaftsbes. Hrn. Bräuer eine T., Friedericke Amalie. — D. 15. dem B. und Weißbäckermstr. Gähler ein S., Carl Friedrich Julius.

Getraut.

(Görlitz.) Joh. Friedrich Petzold, in Diensten allhier, und Jgfr. Joh. Christ. Rosine geb. Lange, Joh. Gfr. Langes, Inwohners allh., ehel. älteste Tochter, getr. den 17. September.

(Lauban.) D. 18. Sept. Hr. Carl Gotthelf Preuß, Bürger, Zeichen- und Formenstecher allhier, mit Jgfr. Amalie Charlotte Kahl hierselbst.

(Seidenberg.) D. 19. Sept. der Junggesell., Bürger und Tuchmachermstr. Carl Traugott Lange mit Jgfr. Johanne Sophie Schäfer.

Gestorben.

(Görlitz.) Joh. Glieb Wenzels, Zimmerh. Ges. allh., und Frn. Christ. Dorothee geb. Jentsch, Zwill. Tochter, Johanne Juliane Henriette, verst. den 15. Sept., alt 9 M. 19 T. — Mstr. Joh. Friedr. Saalmüllers, B. und Horndrechsler allh., und Frn. Rosalie Therese geb. Grau, Tochter, Amalie Auguste, verst. den 17. Sept., alt 8 J. 5 M. 11 T. — Hr. Joh. Sam. Hirche, gewes. Königl. Preuß. Sergeant allhier, verst. den 18.

Sept., alt 64 J. 4 M. — Mstr. Carl Traugott Hoffmanns, B. und Schuhm. allh., und Frn. Margarethe Jeannette geb. Wandel, Tochter, Charlotte Auguste, verst. den 21. Sept., alt 18 T. — Joh. Christ. Frieder. geb. Häßler, außerehel. ungetaufter Sohn, verst. den 19. Sept., alt eine halbe Stunde. — Joh. Christ. Frieder. geb. Pauli, außerehel. Tochter, Joh. Juliane Friedericke, verst. den 19. Sept., alt 1 J. 8 T.

(Lauban.) D. 19. Sept. Alexander Friedrich Wilhelm, Sohn des B., S. und S. Färbermstr. Weise, 5 M.

(Seidenberg.) D. 22. August: Johann Adolph, Sohn des B. und Böttchermstr. Haase, 4 M. wen. 2 T. — D. 27. Johanne Louise, Tochter des B. und Schuhmachermstr. Laßka, 19 T. — D. 30. Louise Mathilde, Tochter des B. und Töpfermstr. Haase, 2 M. 27 T. — D. 3. Sept. Johanne Christiane, unehel. Tochter der Christiane Kahle, 9 W. — D. 13. der B. und Grünzeughändler Joh. Glob Zimmermann, 73 J. 8 M. 30 T. — D. 21. Friedericke Amalie, Tochter des B. und Wirthschaftsbes. Hrn. Bräuer, 19 T.

Höchste Getreide-Preise.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 21. Sept. 1826. . .	1	27½	1	5	—	27½	—	20
Hoiersweda, den 23. Sept.. .	1	25	1	—	—	25	—	27½
Lauban, den 20. Sept. . . .	2	—	1	5	—	25	1	5
Muskau, den 23. Sept. . . .	1	25	1	—	—	25	—	27½
Sagan, den 23. Sept. . . .	1	25	1	—	—	20	—	19
Sorau, den 22. Sept. . . .	—	—	1	—	—	20	—	19
Spremberg, den 23. Sept. . .	1	22½	1	—	—	22½	—	25

Verkauf.

Es ist durch Unterzeichneten ein an der Mandau in der Zittauer Gegend gelegenes Mühlengrundstück mit vier Mahlgängen und Zubehör, welches zu allen Zeiten Wasser hat, zu verkaufen und das Nähere sowohl bei demselben, als auch bei dem Herrn Polizeiexpedient Brauer in Görlitz zu erfragen. Schriftliche Anfragen werden portofrei erbeten.

Zittau, den 21. Sept. 1826.

Königl. Sächs. Regierungs-Advokat und Notar Ludwig Aemil Brauer.

Ein zu Graustein bei Spremberg massiv erbautes Freihaus mit 4 Stuben und sonstigem Gelaß, anhängend ein schöner Obst- und Küchengarten, ist aus freier Hand zu verkaufen, und wird 600 Thaler gehalten. Nähere Auskunft über die bequemen Zahlungsbedingungen ꝛc. ertheilt der Lieutenant von Hymann in Lieskau bei Spremberg.

Eine Kinderfrau, welche als solche schon viele Jahre gedient hat, wünscht wieder in dieser Eigenschaft, am liebsten bei einer Herrschaft auf dem Lande, sobald als möglich ein Unterkommen zu finden. Das Nähere beliebe man in der Expedition der oberlausitzischen Fama zu erfragen.

Ende des dritten Quartals.